KULTUR MACHT SCHULE

Dokumentation der kulturellen Schulentwicklung an der Grundschule Birkach, Schuljahr 2010-11

Gefördert durch den Qualitätsentwicklungsfonds der Stadt Stuttgart

Grundschule Birkach & Stuttgarter Jugendhausgesellschaft

Kultur soll man praktizieren!
Wolfgang Merkle, Rektor

Grundschule Birkach
Moosheimer Straße 11
70599 Stuttgart

Telefon 0711 455 617
Fax 0711 458 65 59
gs.birkach@stuttgart.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

Klasse 1 Bildnerisches Gestalten – Ostergeschichten 5

Klasse 2 Märchenreise in den Zauberwald 5

Klasse 3 Tanzprojekt „Der Zauberlehrling" 13

Klasse 4 CIRCUS CIRCULI – Mitmach Circus 17

Interview **Wolfgang Merkle,** Rektor 21

Interview **Fred Kalinowski,** Bildungspartner 24

Interview **Bärbel Dupper, Inga Saalmüller,** Klassenlehrerinnen 26

Interview **Alina, Pia, Marco, Jessica**, SchülerInnen 29

KULTUR MACHT SCHULE - das erste Jahr

„Ziel der langfristigen kulturellen Schulentwicklung der Grundschule Birkach ist es, die Schule nach außen hin zu öffnen. Alle Schülerinnen und Schüler nehmen jedes Schuljahr an Kulturangeboten teil, die von außerschulischen Experten geleitet werden. Ziel ist es, die vielfältigen Fähigkeiten und Talente der Kinder zu entdecken und zu entwickeln und damit die Persönlichkeit der Kinder zu stärken."

aus dem Konzept „Kultur macht Schule", 2010

So die Kurzfassung des auf drei Jahre hin ausgelegten Pilotprojektes an der Birkacher Grundschule, die mit ihrem Schulentwicklungskonzept einen außerordentlich spannenden Schritt im Schuljahr 2011-12 getan hat. „Kultur macht Schule" wurde und wird auch in den nächsten zwei Jahren gefördert durch den Qualitätsentwicklungsfonds der Landeshauptstadt Stuttgart.

Die folgenden Seiten dokumentieren, sehr konzentriert, einen Schulenwicklungsprozess, der dem Recht der Kinder auf Teilhabe an Kultur Rechnung tragen will. Im Anhang gibt es außerdem Interviews mit Lehrern, Schülern, dem Rektor und dem Kulturagenten der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft, die unterschiedliche Erfahrungen während des letzten Jahres deutlich machen. Die Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft ist der Bildungspartner der Schule, der die außerschulischen Experten engagiert und betreut, der das Projekt gemeinsam mit der Schule plant und durchführt.

Die Entwicklung der Kinder, die in den ersten drei Jahren bei KULTUR MACHT SCHULE mitmachen dürfen, steht im Vordergrund der Arbeit von Lehrern und Künstlern. Parallel dazu verspricht sich jedoch die Schule aus diesem Pilotprojekt eine Weiterentwicklung ihres Unterrichts. Es geht nicht darum neue Projekte zu etablieren - sie hat schon seit geraumer Zeit innovative Projekte entwickelt und durchgeführt. Das Kollegium will den Unterricht bereichern, neue Unterrichtsformen und Inhalte ausprobieren, um das, was die Kinder fürs Leben und die weiterführenden Schulen brauchen, besser lehren zu können. Es sucht ein anderes, ein kulturelles Lernen und den Austausch, die Zusammenarbeit mit Experten in Sachen Kunst.

Das erste Jahr KULTUR MACHT SCHULE war aufregend. Aus der Perspektive der Prozessbegleitung konnte ich beobachten, wie viel Kommunikation zwischen allen Beteiligten nötig war, einfach nur um zu verstehen, was das Anliegen beider Seiten ist, was also die Lehrer erwarten und was die außerschulischen Experten für ihre Arbeit mit den Kindern benötigen. Und letztendlich brauchte es ein Bild für das gesamte Vorhaben, um allen

Beteiligten den Stress zu nehmen - denn die Ansprüche waren hoch und alles sollte schon gleich perfekt sein. (Parallel zu "Kultur macht Schule" wandelte sich die Grundschule übrigens auch noch in eine offene Ganztagesschule…)

Kurz vor dem offiziellen Start kam mir das Bild der „Haussanierung" in den Sinn - denn was war es anderes - die Schule funktionierte bisher gut, aber man wollte etwas verändern: In der ersten Phase muss man, will man ein altes Haus mit Fingerspitzengefühl sanieren, das Haus betrachten, kennen lernen und analysieren. In der zweiten Phase kann man sich ausdenken, was man mit dem Vorgefundenen alles anfangen kann - wie man es verändern und verbessern will. Dann darf man planen und schliesslich loslegen, um- und anbauen, abreißen, erneuern, alles gestalten aufgrund der Erfahrung in der ersten Phase.
In der dritten Phase muss man das Haus bewohnen, pflegen und weiter entwickeln.

Das erste Jahr von KULTUR MACHT SCHULE stand zwar unter dem Stern der Erfahrung und des Kennenlernens. Doch es ist viel mehr passiert - es wurde kräftig gestaltet, geplant, ausprobiert und das kann man zur vollsten Zufriedenheit sagen: Die Kinder konnten im ersten Jahr aus dem Vollen schöpfen, hatten reichhaltige, gut geplante kulturelle Lernphasen und wunderbare künstlerische Ergebnisse.

Steht der Prozess im Vordergrund, werden auch die Ergebnisse gut - wir wissen das alle, aber manchmal sieht man den Leitstern vor lauter Arbeit nicht….

Bedanken möchte ich mich bei der Grundschule Birkach und der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft, für die Zusammenarbeit - dass einer von außen kommenden Prozessgleitung so die Türen geöffnet werden, ist sicher selten. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft, zunächst bei Herrn Gulitz, dann bei Herrn Benda, die KULTUR MACHT SCHULE fördern und von städtischer Seite aus im letzten Schuljahr betreut haben.

Ich hoffe die Dokumentation vermittelt wenigstens einen Bruchteil der Freude, die ich hatte beim Begleiten der Kinder während ihrer künstlerischen Aktivitäten!

Sabine Altenburger, Prozessbegleitung KULTUR MACHT SCHULE

Klasse 1

Bildnerisches Gestalten – Ostergeschichten

in Kooperation mit dem Museumspädagogischen Dienst Stuttgart mupädi
vom 17.2.-31.3.2011

Das bildnerische Gestalten der beiden ersten Klassen orientierte sich am jahreszeitlichen Festkalender: Ostern wurde zum Anlass gewählt. Die beiden Klassen fertigten ca. ein Meter hohe Ostereier. Doch nur die Form war klassisch österlich. Auf den Eiern wurden die „Vier Elemente des Lebens" - Feuer, Wasser, Erde, Luft - und „Vulkanisches" gestaltet. Die materielle Grundlage waren ausgesägte Holz-Ostereier, die als Träger für die Gestaltung von mupädi vorbereitet worden waren. Auf diese großformatigen Holz-Eier wurden von den Schülern verschiedene Materialien mit unterschiedlichen Techniken collagiert. Im Vorfeld hatten die Kinder z.T. schon im Unterricht verschiedene Techniken ausprobiert. Mit den Mitarbeiterinnen des mupädi wurde das Repertoire erweitert und vertieft: Farbmischung, Druck, Collage und die Verwendung von Naturmaterialien. Jede Klasse machte sich an fünf Tagen mit Bus und Bahn, begleitet von Lehrerinnen und Eltern, auf den Weg nach Stuttgart ins Atelier. In den großzügigen, hellen Räumen arbeiteten die Kinder zweieinhalb bis drei Stunden lang in Kleingruppen von 3-5 Kindern. Zu beobachten war, wie vertieft sie während der Gestaltung waren. Das rein Handwerkliche forderte viel Fertigkeit und Anstrengung - auch die Überlegung, wie die Eier denn aussehen sollten, forderte die Erstklässler. Umso stolzer und glücklicher waren die Kinder, als sie ihre Werke gemeinsam betrachteten. Es entstanden in jeder Klasse 14 grosse, farbprächtige und bis ins kleinste Detail interessante, unterschiedliche Oster-Eier. Gefeiert wurde die Arbeit in einer Ausstellung im Foyer des Schulhauses. Anschließend wanderten die attraktiven Exponate in Birkacher Läden, Praxen und soziale Einrichtungen - zu sehen nicht nur für die Kinder und Eltern der Schule, sondern von allen Birkachern als künstlerisch gestalteter österlicher Schmuck in ihrem Stadtteil.

Klassen 1 a und b / Lehrerinnen:
Friederike Meyer, Esther Kleindienst und Kollegium
mupädi: Edi Keller, Simone Henke, Christine Siegle, Isabel Deja
Stjg: Fred Kalinowski; Prozessbegleitung: Sabine Altenburger

Mupädi

Der Museumspädagogische Dienst (mupädi) macht Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit der Stuttgarter Museumslandschaft vertraut und bringt ihnen die Exponate der Sammlungen und Ausstellungen sowie deren kultur- und naturgeschichtliche Entstehungszusammenhänge nahe. Unterstützt vom mupädi wachsen die Teilnehmenden in den eigenständigen und selbstbestimmten Umgang mit der Kulturinstitution Museum hinein.

Nach der Devise "Gestalten, erleben - sehen lernen, Kunst verstehen" verbinden die "Ästhetischen Projekte" des Museumspädagogischen Diensts (mupädi) in der mupädi-Werkstatt die schöpferische Arbeit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit der Kunstbetrachtung im Museum. Ziel ist es über die eigenen Erfahrungen bei der kreativen Aktion einen intensiven Zugang zur Kunst zu schaffen.

Ostereier im Atelier des mupädi….

Und in einer Birkacher Bäckerei.

Klasse 2

Märchenreise in den Zauberwald

Mit Laurence Schneider (Wort-Welten-Werkstatt) und Stuttgarter Jugendhausgesellschaft GmbH (stjg) und mupädi (Museumspädagogischer Dienst Stuttgart)
Vom 16.5.-20.5.2011

Tief in die Märchenwelt einzutauchen und das Erzählen in einer sehr konzentrierten und entspannten Atmosphäre zu erleben, war das erste Ziel der „Märchenreise in den Zauberwald". Dazu wurde von der Stuttgarter Jugendhaus Gmbh (stjg) ein ganz in Rottöne getauchtes, orientalisch ausgestattetes Zelt im Foyer der Grundschule Birkach aufgebaut. Auf grossen Kissen lagerten die Kinder um die Erzählerin Laurence Schneider. Zwei Schulstunden lang durften sie in die Welt der Märchen eintauchen. Laurence Schneider erzählte sehr spannungsvoll, mitreißend und schillernd unterschiedliche Märchen, die in Absprache mit den Lehrerinnen zuvor ausgewählt wurden. Dabei standen die Themen der Zweitklässler im Mittelpunkt: Freundschaftsmärchen, belebte Natur - und Baummärchen, Schelmenmärchen und Tiermärchen. Die gemütliche Abgeschlossenheit des Zeltes und die Kunst des Erzählens unterstützte die Kinder dabei, ihre eigenen Bilder aufgrund des Gehörten zu entwickeln, ihrer Fantasie Raum zu geben, ganz ohne äußere optische Vorgaben ihren eigenen Gedanken und Gefühlen zu folgen.

Doch es ging nicht nur ums Zuhören. Nach einer kleinen kulinarischen Pause, in der die

Mitarbeiterinnen des mupädi und der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft (stjg) Tee und exotische wie auch einheimischen Früchte servierten, entwickelten und erzählten die Kinder gemeinsam ihre eigenen Märchen.
Sie hatten große Freude daran, ihre Ideen in Worte zu fassen, die Stimmung der Situationen im Märchen stimmlich zu entfalten und ganz intuitiv dem literarischen Aufbau eines Märchens gemeinsam zu folgen.

Vorbereitet wurden die vier Tage im Märchenzelt im Unterricht in den Wochen davor. Die Lehrerinnen hatten den Kindern Märchen vorgelesen und erzählt, einen Märchentisch mit Büchern, Bildern und Figuren gestaltet, Märchen-Schatzkästchen gebaut und Elemente des Zauberwaldes fürs Foyer hergestellt.

Märchenbühnen

In der Zeit vor und nach dem Erzählen war an den vier Tagen ebenfalls das Märchen Thema des kreativen Lernens und Arbeitens in der Schule.
Morgens um zehn vor Acht starteten alle Klassen gemeinsam im Foyer der Schule mit einem sog. „Bewegungsmärchen" - einer geführten spielerischen Improvisation nach den Vorgaben der Märchenerzählerin. Außerdem stellten die Klassen Märchenfiguren und Bühnenausstattungen her für die kleinen Tischbühnen, die die Stuttgarter Jugendhausgesellschaft eigens für diesen Zweck gebaut hatte. Es entstanden unter Anleitung der Lehrerinnen und der Kunstpädagogen des Mupädi Märchenreiche und Märchenfiguren unter Verwendung verschiedener Materialien. Die Kinder dachten sich in

Kleingruppen eigene Märchen aus und probten diese auf den Tischbühnen.

Am letzten Vormittag wurden alle Tischbühnen aufgebaut und das Publikum, also die Kinder der zweiten Klassen, spazierten von Bühne zu Bühne und schauten sich die Märchenaufführungen an. Die Vielfalt war groß! Es gab Märchen und Geschichten von Drachen, Königshäusern, von Außerirdischen, Pferden und Zauberfeen.

Fortbildung

Im Vorfeld der Märchentage im Zelt nahmen die Lehrerinnen an einer Fortbildung angeleitet von Laurence Schneider teil: "Fesselnd Erzählen - mit Worten lebendige Bilder zaubern". Am 2. März und 6. April 2011 wurden die Lehrerinnen in sechs Stunden in die Kunst des Erzählens eingeführt und probierten selbst aus, was es heisst, Geschichten und Märchen zu erzählen.

Klassen 2 a, b, c mit je 25 SchülerInnen

Lehrerinnen: Gabriele Homolka, Susanne Gesche, Verena Schreiber und Kollegium

Wort Welten Werkstatt: Laurence Schneider

mupädi: Edi Keller, Menja Stevenson, Simone Henke, Isabel Deja, Johanna Natterer, Gesche Loosen

Stjg: Fred Kalinowski
Prozessbegleitung: Sabine Altenburger

Wort-Welten-Werkstatt

Laurence Schneider studierte Romanistik, Komparatistik sowie Textgestaltung in Tübingen. Sie arbeitete in verschiedenen Unternehmen in PR und Marketing, bis sie sich 2001 als Märchenerzählerin, freie Dozentin und Trauerbegleiterin selbständig machte.

Klasse 3

Tanzprojekt „Der Zauberlehrling" von Johann Wolfgang von Goethe

Mit Merima Spahic

Assistenz: Chi-Thien Nguyen, Jonas Tekle
Schnuppertreffen: 3. Mai 2011
2 bis 3 Termine in der Woche vom 28.6.-22.7.2011.

Schüleraufführung am Freitag 22.07.2011.
Aufführung öffentlich am Samstag 23.07.2011 im Rahmen des Schulfestes

Das Thema der tänzerischen Arbeit war die Ballade „Der Zauberlehrling„ von Johann Wolfgang von Goethe: Ziel war es nicht nur das eigene Bewegungsrepertoire zu entdecken und zu erweitern, sowie gemeinsam als Gruppe eine Choreografie zu entwickeln. Die Kinder sollten auch erleben, wie ein Thema, eine literarische Form in Tanz umgesetzt wird. Dazu bereiteten die Lehrer die Klassen vielfältig vor: Die Ballade wurde gelesen, auswendig gelernt, gerapt, Bilder wurden dazu gemalt, Bilderbücher und Filme angesehen. Jede Klasse stellte ein Requisit für ihren Tanz her: Zauberhüte, Zauberstäbe, Fingerverlängerungen.

Bei einem Schnuppertreffen der einzelnen Klassen in der Turnhalle waren die Kinder also schon mit dem Stoff vertraut und erprobten ihre ersten tänzerischen Bewegungen auf unterschiedliche Musikstücke. Merima Spahic legte die Regeln der Zusammenarbeit fest und brachte die Klassen spielerisch zum Tanzen. Wichtig für die Arbeit mit den Jungen war die Mitarbeit zweier männlicher Tänzer, die Merima Spahic assistierten, und die bald zum Vorbild für die Buben wurden, für die Tanz zu Beginn eher „Mädchensache" war.

An weiteren acht Vormittagen starteten die einzelnen Klassen mit Tanz- und Bewegungsspielen, die ein Repertoire schafften, das von den Kinder immer wieder am Schluss ihres Tanzunterrichts gewünscht wurde. ´Dann lernte jede Klasse eigene, feste Schritt- und Bewegungsreihenfolgen und Raumchoreografien, lernte sich im Rhythmus zu bewegen und wiederkehrende musikalische Motive zu erkennen. Die Kinder schlüpften in die Rolle des Zauberlehrlings und brachten die unterschiedlichen Gefühle, die die Figur durchläuft, tänzerisch zum Ausdruck. Auch den unterschiedlichen Bewegungsqualitäten und -bedürfnissen von Mädchen und Jungen wurde Rechung getragen: Es gab reine Mädchen- und Jungen-Choreografien.
Den Abschluss der Tanzproduktion bildete eine grosse Gesamtchoreografie, bei der alle drei Klassen zusammen auf der Bühne tanzten, gefolgt von der gerapten Version der Ballade. Die Kostüme für die 70 Kinder hatte Merima Spahic aus verschiedenen Tanzschulen und Jugendeinrichtungen ausgeliehen, sodass jede Klasse ihr eigenes Kostümbild, ihr eigenes Requisit und ihre eigene Choreografie besaß. Das Bühnenbild für die Aufführung wurde von Lehrern und Schülern hergestellt: Ein Sternenaushang, sowie ein von einer Kunstlehrerin hergestelltes riesiges Zauberbuch.

Am Ende der Probenzeit war deutlich zu erkennen, dass die Kinder Feuer gefangen hatten, auf die Musik hörten und auch beim Wiederholen der Choreografien konzentriert und mit Freude mitarbeiteten.
Die Tanzaufführung mit den drei Klassen und den beiden Tänzern Chi-Thien Nguyen Jonas

Tekle, die zum Teil dialogisch und zum Teil in den einzelnen Gruppen mittanzten, war großer, beeindruckender und gefeierter Höhepunkt des Sommerfestes zum Abschluss des Schuljahres 2011.

Beim Nachtreffen schauten sich die Kinder gemeinsam mit ihren Lehrern und den Tänzern den Filmmitschnitt ihrer Aufführung an. Nach und nach fingen sie im Klassenzimmer an, einzelne Tanzschritte und Bewegungen mit zu machen. Das steigerte sich, bis alle Kinder in Bewegung waren und die Erinnerung an ihre Tanzwoche noch einmal in ihnen lebendig wurde. Die drei Tänzer mussten jedem Kind ein Autogramm geben oder sich ins Freundschaftsbuch eintragen.

Klassen 3 a, b, c mit je 25 SchülerInnen
Lehrerinnen: Annika Jung, Wolfgang Merkle, Jasmin Weilbacher, Frau Schnorr, Frau Rabeneick

Leitung Tanz: Merima Spahic
Assistenz: Chi-Thien Nguyen, Jonas Tekle,

Stjg: Fred Kalinowski
Prozessbegleitung: Sabine Altenburger

Merima Spahic
30 Jahre alt, freiberuflich tätig, staatlich anerkannte Sport- und Gymnastiklehrerin, Bewegungsförderung, Tanzkultur, Pädagogik
Seit 2002 choreografisch- künstlerische, als auch pädagogische Arbeit in Schulen, Vereinen, Firmen und sozialen Einrichtungen im Rahmen von Schulkooperationen, Projektarbeit, Ferienbetreuung und Personal Training.

Klasse 4

CIRCUS CIRCULI – Mitmach Circus

Kinder und Jugendzirkus für Stuttgart und die Region
Vom 12.4.-20.4. 2012,
Zwei Aufführungen in der Alfred-Wais-Halle Birkach

Am ersten Tag hieß es für die SchülerInnen: alle Circus-Disziplinen kennen lernen und herausfinden, was ihnen am meisten liegt oder Spaß macht. Sieben Trainer haben den Kindern gezeigt, was alles möglich ist für die kommende Woche: Trampolin, Laufkugel, Zauberei, Fakire, Seillaufen, Leiterakrobatik, Löwen-Dompteur, Trapez und Clown. Am Tag zuvor hatte die CIRCUS CIRCULI-Crew drei Anhänger mit Zirkusausstattung ausgeladen und in der Alfred-Wais-Halle aufgebaut, sodass die Kinder ein komplettes Trainingsarrangement vorfanden, in dem sie täglich in ihrer Wunsch-Disziplin trainieren konnten.

Die vom CIRCUS CIRCULI vorgegebene Struktur der Woche sah folgendermaßen aus: Jedes Kind hatte eine Stunde Training in seiner Wahldisziplin. Eine Stunde ging es ins Jongliertraining. Da konnte man aussuchen zwischen: Diabolo, Teller, Tücher, Keulen…. Nach wiederum einer Stunde wechselten die Kinder ins Birkacher Jugendhaus, dessen Mitarbeiterinnen ein Kreativangebot für sie bereit

hielten. Hier konnten sie Jonglierbälle oder Requisiten für den grossen Circus-Auftritt herstellen. Im Anschluss daran konnten die SchülerInnen Einrad fahren, Brettspiele machen oder eine Runde Fußball spielen.
Während den Circus-Proben war zu erleben, wie ernsthaft die Kinder gearbeitet haben, wie gut sie in den Kleingruppen aufeinander achteten, sich respektierten und welche Anerkennung sie ihren Trainern entgegenbrachten.
Erstaunliches war dann während der grossen Aufführung vor ca. 300 Leuten zu sehen: Ein sehr abwechslungsreiches Programm, in welchem die Kinder ihre individuell gestalteten Vorführungen - aufs beste inszeniert - zeigen konnten. Nicht nur die Geschicklichkeit sondern auch das Selbstvertrauen, der Mut der Kinder, ihre darstellerische Fähigkeiten und ihr Arbeiten im Team erstaunten alle Zuschauer. Dank dem hohen Einsatz der Trainer vor und hinter der Arena, liefen die Circus-Nummern wie am Schnürchen - kein Stocken beim Ab- und Aufbau, keine Pausen oder Pannen.

Das Team im Jugendhaus bot in der Pause Verpflegung und Getränke am. Die Lehrer der Schule verkauften Popcorn - das gab einen schönen Rahmen für den Austausch und das Feiern der gesamten Schulgemeinschaft.

Klasse 4 a und 4 b

Lehrerinnen: Bärbel Dupper, Inga Saalmüller und Kollegium

Zirkusdirektor CIRCUS CIRCULI: Karl-Heinz Ramminger

CIRCUS CIRCULI der Stjg: Fred Kalinowski

Jugendhaus: Barbara Rehm, Brigitta Landsbeck,
Benjamin Carridi

Prozessbegleitung: Sabine Altenburger

Der **CIRCUS CIRCULI** bringt Kinder und Jugendliche in Bewegung, regt ihre Kreativität an, fördert und fordert soziale Kompetenzen.

Der Mitmachzirkus wirkt als ganzheitliches Angebot, bei dem die Teilnehmer ihre Fähigkeiten zur Darstellung und Präsentation, ihre Geschicklichkeit und Motorik, ihre Kreativität und Phantasie, und nicht zuletzt ihre Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten weiterentwickeln und verbessern können.

Der Schwerpunkt liegt auf artistischen Anforderungen, in denen sich Jungen und Mädchen gleichermaßen erproben können.

CIRCUS CIRCULI bietet an verschiedenen Schulen in Stuttgart ganzjährige Kooperationen an, organisiert Ferienprogramme an unterschiedlichen Standorten und tourt durch die Stadtteile Stuttgarts und ermöglicht Kindern und Jugendlichen einen Einblick in die fantastische und bunte Welt des Zirkus.

Interviews **Kultur macht Schule 2010-11**

Wolfgang Merkle, Rektor Grundschule Birkach im Gespräch mit
Sabine Altenburger
Birkach 11. April 2011

Kultur macht Schule, wie macht sie das?
… ja, mir kam jetzt erst der Gedanke, dass das eigentlich ein elitäres Projekt ist… Weil ja viele nicht mit Kultur in Berührung kommen. Und unser Ziel ist es, Kinder, die in ihrem täglichen Leben wenig mit Kultur in Verbindung kommen, an Kultur heran zu führen... Das ist der eine Teil. Der andere ist: Kultur soll man praktizieren! Also beides: schauen und machen - das ist die Verbindung, die für die Schule wichtig ist.

Warum gerade Kultur? Sie könnten ja auch sagen, es ist gut, wenn Kinder sich heutzutage viel bewegen - also legen wir uns ein Sportprofil zu als Grundschule?
Ja! Natürlich - wir sind ja schon eine Schule mit dem erzieherischen Schwerpunkt Bewegung. Aber die Kultur ist ein wichtiger Gegenpol zur schulischen Kognition. Die Kinder sollen nun andere Erfahrungen machen - auf einem Feld, das die Schule so nicht abdeckt.

Was meinen Sie mit Kognition?
Die klassischen Fächer wie Deutsch, Mathe und viele andere Fächer sind ja im Ursprung eher kognitiv ausgerichtet - da wird die Wahrnehmung ausgebildet, die Wissen aufnimmt.
Dem wollen wir begegnen mit kreativer Tätigkeit mit Tanz, Theater, Bildender Kunst, Musik und dem allumfassenden Zirkus dann in der vierten Klasse.

Haben Sie einen besonderen Zugang zu Kunst, dass das für Sie so ein Steckenpferd geworden ist?
Ich denke, jeder, der so im Bildungsbürgertum aufwächst, kommt irgendwann wieder auf diese Kulturgüter zurück und stellt starke Anknüpfungspunkte zu seinem eigenen Leben her. Das verankert sich dann: In die Oper gehen, ins Theater, in Ausstellungen. Interessant ist, dass man in der Rückschau immer wieder Verbindungen findet zwischen der Kunst, die man erlebt hat und dem eigenem Leben.

Was erwarten Sie sich von diesem doch sehr langen Projekt, das mit viel Arbeit und Veränderung verbunden ist?
Das ist eine gute Frage… Die Erwartung ist zu aller erst, dass es für die Schüler ein prägendes Erlebnis wird. Dass Schule mehr ist, als Wissen zu erwerben, sondern sehr vielfältig - dass Schule was mit Leben zu tun hat, dass man in den kulturellen, gesellschaftlichen Raum geht, nach draußen um dort auch zu lernen.

Warum ist das raus gehen wichtig? Es gibt doch auch Lehrer, die die Kinder

künstlerisch unterrichten können?
Das ist die große Chance - Lehrer können zwar alles - aber eben nicht alles so gut… *(lacht)* deshalb gehen wir auch zu Experten. Das entlastet auf der einen Seite und gibt auf der anderen neue Impulse für den Unterricht. Hier findet eine wichtige Verknüpfung statt zwischen Schule und außerschulischen Experten in Sachen Kunst.

Wann entstand die Idee zu diesem Projekt?
Das gab es schon ganz lange in meinem Kopf - wir haben ja bisher schon viel in kultureller Hinsicht gemacht. Wir sind ins Theater gegangen, in Kunstausstellungen, arbeiten auch regelmäßig mit der Kunstwerkstatt (des Museumspädagogischen Dienstes, mupädi) mit den Kindern. Entscheidend war dann das Erlebnis mit einem Trommler auf unserem Sommerfest. Da war zu sehen, wie enorm wichtig es ist, dass Experten von außen kommen, die eine andere Sicht auf die Kinder haben und die die Kinder für ihre Arbeit begeistern können, eben weil sie Experten auf ihrem Gebiet sind. Und dann hatte ich mich beworben für einige außerschulische Aktivitäten, Bach-Akademie, Junge Oper…. Und da haben wir immer nur Absagen kassiert aus dem Grund, ‚wir wären keine Brennpunktschule und diese Projekte sollten den Schulen vorbehalten sein, die es nötiger hätten'. Dann kam ich zusammen mit Frau Pik auf die Idee, so ein Projekt für die Schule selbst in Angriff zu nehmen. Und dann haben wir die Stuttgarter Jugendhausgesellschaft gefunden, die uns als Partner die künstlerischen Experten organisiert.

Mich interessiert doch noch mal, was war anders mit diesem Trommler?
Ja, vor allem für die Kinder war die Erfahrung ganz anders. Dass schulische Leistungen, die wahnsinnig wichtig sind im Schulalltag der Kinder - auf die Grundschulempfehlung ausgerichtet - völlig nebensächlich waren - und ganz andere, unerwartete Talente zum Vorschein kamen.

Wie haben Sie ihre Kolleginnen, für die das Mehrarbeit bedeutet, und die Eltern davon überzeugt mit einzusteigen?
Zum einen wurde die Idee mit aus dem Kollegium heraus groß gemacht - es gibt eine Kollegin, die selbst künstlerisch tätig ist, Frau Pik; aber es gab eigentlich keine negativen Stimmen, alle haben das sehr schnell aufgenommen, weil eigentlich jeder im Kollegium ähnlich denkt. Wir leben ja 2011! Vor dreißig Jahren wäre das vielleicht noch anders gewesen…
Aber das geht natürlich nur, wenn alle dabei sind.

Und die Eltern?
Die Eltern sehen das als eine Bereicherung des Lebens ihrer Kinder. Sie unterstützen das mit Geldern, Spenden, und helfen gerne auch. In den Köpfen der Eltern und auch der Behörden - vielleicht noch mehr nach dem Wechsel der Landesregierung - ist angekommen, dass Schule mehr ist als nur auf die Grundschulempfehlung zu lernen. Wir arbeiten ja auch viel mit Präsentationen, mit Gruppenarbeit, mit eigenen Themen, die vorwärts gebracht werden - das zeigt doch, dass Schule sich weit geöffnet hat und in der Gesellschaft angekommen ist.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit der Jugendhausgesellschaft aus? Funktioniert sie?
Auf der einen Seite ist das eine organisatorische Geschichte. Wir bekommen über sie die künstlerischen Experten und auch viele gute Ideen - und wenn dann das menschliche dazu kommt, ist das immer gut - und das passt. Ein Knackpunkt unseres Projektes wird sicher sein, dass die Experten erfahren und erleben, dass sich die Arbeit an der Schule unterscheidet von der künstlerischen Arbeit.

Wie sieht bisher die Zusammenarbeit mit den Künstlern aus?
Das ist ein fruchtbarer Prozess von Geben und Nehmen, von vielen Diskussionen und auch Aufregungen! Aber wenn jeder merkt, dass das Projekt als Prozess zu begreifen ist, dann wird es auch erfolgreich werden.

Worin bestand die Aufregung, wo war es bisher schwierig, wenn sie den bisherigen Prozess ansehen?

Das erste Projekt war relativ einfach, weil der Museumspädagogische Dienst mit Schülern arbeitet und stark in der Schule verwurzelt ist. Bei den anderen wird es spannend. Ja, Lehrer arbeiten anders als Künstler. Wenn ich ein Projekt durchziehe, dann muss es durchorganisiert sein von der ersten Minute an muss das Ziel klar sein, die Medien müssen vorhanden sein - das ist das schulische Lernen. Und das künstlerische Lernen hat hier sicher mehr Freiheiten. Ist vielleicht nicht so zielgerichtet, sondern eher auf den Prozess ausgerichtet. Hier gibt es sicher Reibungspunkte.

Was soll nach den drei Jahren ihrer Meinung nach herauskommen?

Wir denken wie in de Bundesliga erst mal von Spiel zu Spiel. Also von Projekt zu Projekt. Es wird nichts messbares herauskommen. Bei den Kindern steht hoffentlich ein gutes Gefühl, ein Gefühl, etwas geschaffen zu haben - und sie lernen sich in anderen Zusammenhängen kennen.

Wird sich der Lehrplan ändern?
Es gibt in dem Sinne keinen Lehrplan, sondern einen Bildungsplan, den wir konkretisieren und ergänzen in unserem Schulcurriculum. Alle Schulen entwickeln ihr eigenes und ein Drittel ist nicht gebunden an den Bildungsplan, sondern frei wählbar. Und wir werden die Kultur fest in unser Curriculum verankern.

Was wird sich nach den drei Jahren ändern?

Wir müssen die Angebote dann anders finanzieren.

Was stört Sie am meisten?

Jetzt stört mich eigentlich gar nichts mehr - zuvor waren es die vielen Formalitäten für den Entwicklungsfond.

Fred Kalinowski, Projektleiter bei Circus Circuli und bei der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft, Bildungspartner für Kultur macht Schule im Gespräch mit Sabine Altenburger
April 2011

Was ist Deine Funktion bei Kultur macht Schule?
Fred Kalinowski: Ich bin so was wie ein Kulturagent, der versucht Schule und freien Träger so zusammen zu binden, dass die kulturellen Aktivitäten an der Schule auch gut funktionieren.
Ich bringe Personen und konkrete Aktivitäten an die Schule.

Die Stjg und Circus Circuli kooperiert schon länger mit Schulen. Was ist hier das Besondere?
Fred Kalinowski: Es geht über den Circus hinaus in andere kulturelle Aktivitäten. Und Kultur macht Schule erstreckt sich über alle Klassenstufen.

Wie macht Kultur Schule? Wie muss man sich das vorstellen?
Fred Kalinowski: Wir haben im Vorfeld geklärt, dass in unterschiedlichen Klassenstufen adäquate kulturelle Angebote ausgesucht werden zusammen mit den Lehrern, dem Rektor, in Abstimmung mit unseren Möglichkeiten. Im ersten Jahr - unserer Pilotphase - testen wir aus, ob das so funktioniert, wie wir uns das ausgedacht haben: In der ersten Klasse überwiegend bildnerische Aktivitäten, in der zweiten geht es ins Erzählen und ins Töne erzeugen. Die dritte Klasse soll dann in die Darstellung gehen - Theater und Tanz, und in der vierten Klasse soll dann beim Zirkus alles zusammen kommen, also die verschiedenen Techniken und Künste, die schon vorher mit den Kindern ausprobiert wurden.

Dass das den Kindern Spaß macht, das sieht man heute bei der Zirkusprobe. Was bringt das der Schule?
Fred Kalinowski:: Die Schule ist in den letzten Jahren durch Höhen und Tiefen gegangen was die Entwicklung der Curricula angeht. Sie hat zum einen Bedarf und das deutliche Gefühl, dass da etwas fehlt in der Ecke Kultur und kulturelle Entwicklung der Kinder und auch in der Organisation der Schule. Das ist sicher der Hauptgrund, dass sie gesagt haben: Wir suchen nach kompetenten Partnern, die uns da unterstützen.

Was für eine Bedeutung hat Kultur macht Schule für die Jugendhausgesellschaft?
Fred Kalinowski: Zum einen haben wir in den letzten Jahren neue Kompetenzen entwickelt im Sektor Kooperation mit Schulen - das wollen praktizieren und für die Kinder in Stuttgart fruchtbar machen. Zum anderen ist das eine Neuorientierung unserer offenen Angebote: Wenn Kinder in der Schule gute Erfahrungen mit

kulturellen Angeboten machen, dann besteht die Chance, dass sie in ihrer Freizeit ins Jugendhaus kommen und das Angebot dort ebenfalls wahrnehmen. Zum dritten ist es das Prinzip des Circus Circuli in Kooperation zu gehen.

Sie sind selbst Kunstpädagoge. Was bringt es einem Kind, wenn es so etwas in der Schule erlebt?
Fred Kalinowski: Jedes Kind, das so etwas erlebt, hat zusätzlich zu seinen kognitiven Erfahrungen, emotionale, körperliche Erlebnisse, die - glaube ich- das ganze Leben nachwirken. Kunst will berühren, die Emotionen zum einen erfassen zum anderen wecken. Und: Die Kinder können Erlebtes, Emotionales selbst weitergeben, sie könne ihre Alltagserfahrungen umsetzen in Bilder, Töne in Bewegung…

Warum braucht es dazu Experten?
Fred Kalinowski: Wenn man mit Kindern etwas ausprobieren will, das ein Ergebnis hat und das von anderen betrachtet und als erfolgreich und schön angesehen werden soll, braucht es Leute, die zielgerichtet, behutsam und vor allem sachgerecht die Kinder dahin führen können. Deshalb sind Experten wichtig für diese Arbeit.

Wie sind die Erfahrungen mit Kultur macht Schule bisher?
Fred Kalinowski: Das was ich selbst beobachtet habe und was mir andere berichten: überwiegend positiv. Mit kleinen Einschränkungen da wo die Lehrer aus ihrer bisher geübten Rolle nicht gleich herauskommen und versuchen auf Ergebnisse - also nicht auf einen Erfolg- sondern auf konkrete Ergebnisse hinzuführen. Da denke ich, kann man noch dran arbeiten. Aber ansonsten hat es Spaß gemacht. Der Erfolg ist gut sichtbar - auch im Stadtteil Birkach durch die Ausstellung der Kunstwerke in den Läden erkennbar. Der erste Teil unseres Projekts ist ganz schön rund geworden, so wie die Ostereier (Projekt der 1. Klasse mit mupädi) es eben sind…. Beim Zirkusprojekt kann man sagen, dass die Kinder erkannt haben, um was es geht: Spaß haben. Sie sind mit hoher Empathie dabei.

Was müssen die Künstler mitbringen, die an so einem Projekt teilnehmen?
Fred Kalinowski: Auch das würde ich drei-gliedern: Zum einen ihre persönlichen künstlerischen Kompetenzen. Dann ganz wichtig: die Vermittlungskompetenzen, also dass sie fähig sind, ihr Können an die Kinder weiter zu geben . Und drittens wie man die Grenzen mit der Organisation Schule und den darin Tätigen auslotet, dass man da nicht übers Ziel raus schießt und versucht in der Schule der „Bestimmer" zu werden, wie die Kinder gerne sagen, aber auch, dass man sich nicht von der Schule völlig bestimmen lässt, in dem wie man etwas anbietet, wie man's umsetzt, wie man's tut. Das ist, glaube ich, ein ziemlicher Grenzgang für alle Beteiligten. Da muss ein Gespür dafür da sein oder entwickelt werden.

Was ist Ihr schönster Gedanke, wenn Sie an das Projekt denken?
Fred Kalinowski: Kultur macht Schule!

Was stört Sie am meisten?
Fred Kalinowski: Das sind Kleinigkeiten, Nebengeräusche. Man hat das im Vorfeld, in der Projektaufstellung schon thematisiert, dass es sicher Reibungspunkte und sicher manchen Reibungsverlust gibt. Damit muss man immer umgehen und ich finde das eher spannend und eine Herausforderung.

Wo reibt es denn?
Fred Kalinowski: Die Lehrer und die Künstler haben unterschiedliche unterschiedliche Methoden. Wenn ein Künstler hierher kommt, der weiß, dass er spätestens nach drei Wochen wieder woanders ist. Ich muss also als Künstler nicht die Regeln bis ins Detail durchziehen. Ich kann auch mal locker sein. Lehrer können das in der Regel nicht, sonst müssen sie später in der Klasse die Probleme ausbaden. Die Wahrnehmung der Kinder richtet sich auch danach. Wenn jemand ein Projekt locker präsentiert, dann sind die Kinder glücklich. Der Lehrer schiebt den ganzen Stoff-Berg vor sich her, der vermittelt sein muss. Er muss in allen Fächern präsent sein, er muss mit den Kindern durch den Alltag.

Was gewinnen die Lehrer bei Kultur macht Schule?
Fred Kalinowski: Einen anderen Blickwinkel auf ihre Schüler. Das passiert immer, dass sie die Schubladen in die sie die Schüler zum Teil schon gesteckt haben, wieder aufmachen müssen. Sie orientieren sich neu im Erlebnis mit den Kindern. Sie haben eine Beobachterrolle und können sich vielleicht in Zukunft neu aufstellen der Klasse und dem Einzelnen gegenüber. Sie haben die Möglichkeit neue Anregungen, die wir durch unsere Praxis geben, mit einzubauen in den Unterricht. Ob sie das tun, werden wir erst in ein zwei Jahren erfahren.

Und die Eltern?
Fred Kalinowski: Das lässt sich im Moment noch schwer ausmachen. Engagement ist da, ganz klar - in finanzieller Hinsicht und in konkreter praktischer Unterstützung. Aber um darüber wirklich etwas auszusagen, müssen wir die Eltern direkt befragen.

Inga Saalmüller, Klassenlehrerin 4. Klasse
Bärbel Dupper, Klassenlehrerin 4. Klasse im Gespräch mit Sabine Altenburger
Juli 2011

Was erwarten Sie von Kultur macht Schule?
Bärbel Dupper: Dass die Kinder Spaß haben, miteinander ein tolles Projekt erleben, das sie dann zur Aufführung bringen. Und dass sie da noch ganz lange dran denken.

Wenn Sie den Zirkus mit einem normalen Unterrichtsvormittag vergleichen an dem Sie z.B. Spiele in der Turnhalle machen, wo liegt da der Unterschied?

Inga Saalmüller: Ja… Spaß haben wir schon auch in der Schule. Aber das hier hat etwas Ganzes, das Projekt ist abgeschlossen. Es ist ein großer Unterschied, ein Projekt zur Aufführung zu bringen, es anderen zu zeigen. Und wenn man sich die Kinder anschaut, dann strengen sie sich an wie die Wilden, das machen sie sonst nie! So in dem Maß, den ganzen Vormittag lang. Und sie schaffen das auch.

Dupper:… auch die anderen Menschen, die sie kennen lernen - gerade auch dass Männer mit ihnen arbeiten, das ist für die Jungs besonders wichtig.

Was nehmen Sie aus dieser Woche mit?
Saalmüller: Auf jeden Fall mal die Kinder ganz anders erlebt zu haben. Ich habe viel Zeit, sie zu beobachten. Das ist auch sehr entspannend für uns Lehrer, die Kinder mal zu sehen, wie sie mit solchen Aufgaben umgehen, wie sie in der Gruppe agieren. Das können wir im Unterricht auf diese Weise nie. Das ist total aufschlussreich.

Gibt es ein paar Ereignisse, die Sie überrascht haben?

Dupper: Mich hat überrascht, dass die Kinder sehr diszipliniert waren, mit großer Begeisterung dabei waren und fair miteinander umgehen. Das Ereignis mit Marco zeigt das besonders. Einer meiner Schüler wollte unbedingt Dompteur sein - das wollte aber ein anderer ebenfalls. Dann gab es ein Losverfahren und er war er sehr sehr bedrückt und wartete angespannt auf das Ergebnis - und er hat die Auslosung nicht gewonnen, es war der Sarhad Und was für mich dann ganz ganz toll war: Sarhad hat ihm dann die Aufgabe des Dompteurs übertragen.

Was ist für Sie der Schwerpunkt beim Zirkus?
Saalmüller: Das ist zum einen die Interaktion in der Kleingruppe, die was besonderes ist: Man muss Rücksicht auf die anderen nehmen - das passiert sicher auch im Sportunterricht. Aber im Zirkus kann man neue Fähigkeiten zeigen, die sonst vielleicht nur auf den Schulhof in der Pause zu sehen sind - Beispiel Balancieren, Jonglieren. Da kommt es jetzt im Zirkus wirklich drauf an. Das hat jetzt einen ganz anderen Wert, als wenn man das in der Freizeit macht.

Dupper: Wenn ich mal die Bewegung oben anstelle, dann ist das schon anders. Im Sportunterricht kann ich nicht so viele Neigungsgruppen machen - und das über eine lange Zeit - über eine ganze Woche lang. Und das finde ich natürlich schon toll, dass sich die Kinder mal wirklich raussuchen können, was ihnen Spaß macht, wozu sie sich befähigt fühlen. Ausserdem finden auch Kinder, die nicht ganz so sportlich sind, ihre Rolle, z. B. als Clown - und sie sind trotzdem mit dabei. Das ist das Besondere.

Wenn Sie auf die nächsten drei Jahre blicken, die das Projekt Kultur macht Schule noch läuft, was wünschen Sie sich?
Dass alle Klassen, die nachkommen den selben Effekt, den selben Spaß verspüren. Und dass es danach weiter geht - weil dieses Projekt ist glaube ich das schönste.

Saalmüller: Krönender Abschluss! Natürlich ist das für die nachfolgenden Klassen toll, wenn die das Ziel vor Augen haben - oh in der 4. machen wir das auch. Und was wir dann alles können! Und wenn das nach drei Jahren dann auslaufen sollte, müssen wir das so hinkriegen, dass es nicht ausläuft, sondern weitergeht.

Was ärgert sie an Kultur macht Schule am meisten?
Dupper: Ärgern tut mich gar nichts. Ich hab eigentlich nur Freude erlebt.

Inga Saalmüller: Ich weiß auch nicht worüber ich mich ärgern sollte? Vielleicht darüber, dass ich nicht immer dabei sein konnte und ab und zu mal weg und Fachunterricht machen musste - aber das ist der ganz normale Alltag. Ansonsten den ganzen Vormittag glückliche Kinder zu haben und selber mit einem Lächeln rum zu

laufen - das ist doch super!

Schüler/innen-Interviews KULTUR MACHT SCHULE

April 2011, während Circus Circuli in der Schule war
geführt von Sabine Altenburger

Lennart Markus Thiess, Fakir
Klasse 4a
Was hast du Dir ausgesucht?
Fakir

Warum?
Weil ich das cool finde mich auf den Scherben drauf zu stellen.

Was ist neu für Dich an diesem Projekt?
Ich wusste nicht, das Fakire auch was mit Feuer machen.

Was ist der Unterschied zum Unterricht, den ihr sonst habt?
Das ist mal was anderes, als immer nur im Klassenzimmer zu sitzen und zu lernen. Da muss man nicht rechnen und schreiben.
Das ist hier ganz sportlich.

Alina Bach und Pia Krist, Trapezkünstlerinnen, Leiter
Klasse 4b
Was macht ihr im Zirkus?
Alina Bach: Wir sind die Leiterkinder. Wir machen Kunststücke an der Leiter.

Pia Krist : Wir stimmen dabei ab, wer was am besten kann und wie die Reihenfolge ist.

Wenn Du den Zirkus vergleichst mit dem Unterricht, den du sonst hast, z.B Sport oder Musik, was ist da anders?
Alina Bach: Was anders ist? Es ist einfach anstrengender und man muss halt wirklich die Kunststücke können, der Reihe nach, also dass man bei der Aufführung nicht denkt: Was kommt jetzt?

Wenn ihr Zirkusunterricht mit Unterricht im Klassenzimmer vergleicht, wie unterscheidet der sich?
Pia Krist: Im Klassenzimmer da darf man ja normal sitzen und muss nicht so viel lernen. Der Zirkus, macht schon viel Spaß, aber es ist auch anstrengender.

Was würdet ihr sagen, habt ihr neues gelernt im Zirkus?
Alina Bach: Vieles, man braucht viel Ausdauer dass man es wirklich kann und man muss sich echt was trauen, Ich hab den Rückwärtspurzelbaum gelernt an der Leiter; da braucht man viel Mut um das zu machen

Pia Krist: Ich dachte immer wenn man oben an der Leiter sitzt, dass es gar nicht so anstrengend ist. Aber wenn die beiden Seile wackeln braucht man viel Kraft, sie zusammen zu halten und keine Panik zu bekommen.

Jetzt habt ihr ja bald Aufführung. Wie geht es Euch, wenn ihr daran denkt?
Pia Krist: Man hat ganz schön viel Lampenfieber. Es sind schon 200 Karten verkauft. Da hast du richtig panische Angst, dass da was schief läuft.

Was bringt Euch der Zirkus?
Alina Bach: Ich bin sportlicher geworden. Hab ich gemerkt, Ich bin gestern so zwei Runden gejoggt und das hab ich noch nie geschafft!

Wie ist das wenn man plötzlich sportlich wird?
Pia Krist: Ich hab mich gestern nach der Schule erst mal aufs Sofa geschmissen und geschlafen….Das ist anstrengend, das merkt man gar nicht.

Und Du?
Ich war noch nie so hungrig nach der Schule. Ich hatte richtig Hunger.

Wenn ihr jetzt mal so Bilanz zieht. Wie findet ihr den Zirkus im Vergleich zur Schule?
Alina Bach: Also ich find's besser wenn man sich so viel bewegt als in der Schule zu sitzen… aber Schule macht auch Spaß!

Marco Antonio Nigro, Löwendompteur
Klasse 4a

Was machst Du im Zirkus?
Ich bin Dompteur der Löwen im Zirkus. Die Löwen sind Kinder aus der Parallel und zwei meiner engsten Freunde. Und wir müssen halt spannende Tricks zusammen machen. Und es liegt alles an mir und ich hab ne grosse Anspannung deswegen

Und die Löwen folgen Dir?
Ja ich muss denen halt Befehle geben.
.
Wie fühlt man sich,, wenn man den anderen sagt, was sie tun sollen?
Blöd halt, weil ich finde es nicht so gut, dass man Tiere quälen muss. Aber ich weiß ja, dass das es nur Kinder sind, meine Freunde halt, und sie machen mit mir ja lustige Sachen.

Hast Du gute Löwen?
Ja, einigermaßen - manchen sind auch frech - aber das muss auch sein.

Wie gehst du mit den frechen Löwen um:
Erst ganz normal und wenn sie nicht hören, werd ich ein bisschen lauter. Und dann hören sie mal.

Was hast Du Neues erlebt im Zirkus?
Ich hab nie gedacht, dass hinter dem Vorhang so so viel passiert. Ich hatte immer gedacht, das wäre nur ne kleine Vorführung und dann ist es wieder vorbei. Aber jeder muss sich bereit machen, muss immer hin- und her rennen, alles hin- und abbauen, jonglieren, sich auf die Show vorbereiten. Das ist hinten richtig stressig und man darf nichts falsch machen!

Wenn Du das jetzt mit dem täglichen Unterricht vergleichst?
Da macht der Zirkus viel mehr Spaß. Sonst muss man ja immer sitzen und rechnen und schreiben und dann bekommt man mal eine 25 Minuten-Pause und dann wieder rechnen und schreiben.

Was hast du an dir neues entdeckt?
Dass ich mich trau, dass ich einen brennenden Reifen halte durch den die Löwen durchspringen. Das hätte ich nie gedacht, dass ich da mal mache. Ich hätte es lieber wenn

der Zirkus noch ein bisschen länger da wäre. Ich würde ihn länger behalten.

Jessica Mick, Seiltänzerin
Klasse 4b

Was für Dich eine neue Erfahrung beim Zirkus?
Ich hab gedacht, ich flieg gleich runter beim Seillaufen, aber dann hab ich erfahren, dass ich es doch kann.

Ende